

Deutschlandradio Kultur, „Alte Musik“, Dienstag, 15. April 2008, 22.00 Uhr

„Zur Ehre Gottes – und zum halben Preis...“¹

Arp Schnitger und das norddeutsche Orgelbarock

Ausstattung: 1 Hauptsprecher und 1 Zitator, Zuspieldungen, verwendete Sprache: Deutsch

Anmoderation/Presstext:

Gegen Mitte des 17. Jahrhunderts führte der Tischler Arp Schnitger aus Schmalenfleth bei Brake allen Kriegswirren zum Trotz seit vielen Jahren ein gutgehendes Familienunternehmen. In dem Moment, als die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges endgültig vorüber zu sein schienen, verzeichneten nicht nur die Auftragsbücher ein Plus: Bei Familie Schnitger kündigte sich Nachwuchs an.

Auch wenn der Vater neben seinen alltäglichen Arbeiten an Tischen, Stühlen und Fensterrahmen für die Bauern in der Wesermarsch gelegentlich kleinere Reparaturen an den Orgeln der näheren Umgebung ausführte, wird damals niemand geahnt haben, dass der Säugling, den die Schnitgers am 9. Juli 1648 in der Dorfkirche von Golzwarden auf den Vornamen des Vaters taufen ließen, einmal Geschichte als Orgelbauer schreiben würde.

Sendung:

Musikzuspielung 1 (Track 1 der mitgesandten CD):

Trad.: „The Hangman Song“, aus CD: „The Wonders of The world, Echo du Danube, Accent 24185, LC 06618, nach ca. 0:27 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

In den Jahren zwischen 1618 und 1648 macht der Dreißigjährige Krieg eine stattliche Anzahl von Metropolen aller Kriegsparteien dem Erdboden gleich und entvölkert unzählige Siedlungen. Allein das Deutsche Reich opfert den Gefechten bis zum Beginn der Friedensverhandlungen rund ein Drittel seiner Untertanen. Kaum ein Mensch, der sich während dieser Zeit je mit etwas anderem abgibt, als mit der Sorge um das bloße Überleben. Wem es gelingt, einer geregelten Arbeit nachzugehen oder seine Speisekammer für den Winter zu rüsten, gehört zu einer verschwindend kleinen, privilegierten Minderheit.

Eine solche Bastion des Friedens ist die Grafschaft Oldenburg. Ihr Bollwerk gegen den Krieg lautet „Neutralität“.

Zur gleichen Zeit, zu der anderswo blutige Schlachten toben, widmet sich der kulturbeflissene Landesherr, Graf Anton Günther in aller Ruhe der Pferdezucht und organisiert die ehemalige Turm-, Rats und Hofkapelle in eine repräsentative Stadtmusik um.² Und während Jugendliche an anderen Orten Deutschlands eher lernen, mit Pike und Muskete umzugehen, als dass ihnen je Lesen und Schreiben beigebracht würde, da beschäftigen sich die Magister der Grafschaft Oldenburg selbst auf kleinen Dörfern mit der Evaluation ihrer Lehrpläne. Der Golzwadener Lehrer Hinricus Gerkenius beispielsweise setzt 1636 eine grundlegend neue, effektivere Schulordnung für die Eleven der Wesermarsch in Kraft.³

Vermutlich ist es nach wie vor sein Pult, vor dem rund zwanzig Jahre später unter anderem der jüngste Sohn des Tischlermeisters Schnitger aus Schmalenfleth namens „Arp“ Platz nimmt, um dort in alle wesentlichen Grundlagen der praktischen und freien Künste eingewiesen zu werden.

Wer im Jahr des Westfälischen Friedens als Untertan Anton Günthers v. Oldenburg geboren und bei Meister Gerkenius in Golzwaden zur Schule geht, der hat das Rüstzeug, ohne Furcht vor irgendeiner Konkurrenz in die Welt zu ziehen.

Musikzuspielung 2 (Track 2 der mitgesandten CD)::

Vincent Lübeck: Praeludium in C-dur, Claudia Heberlein-Johnson, Orgel der St. Cosmae&Damiani-Kirche in Stade, aus: „Arp Schnitger in Niedersachsen“, CD der Arp-Schnitger-Gesellschaft e. V., keine LC-Nummer, nach ca. 0:19 unter den fortlaufenden Text blenden und nach Absatz noch mal hochziehen

Hauptsprecher:

¹ zitiert in: Gustav Fock, 1974, S. 283

² Georg Linnemann: Musikgeschichte der Stadt Oldenburg. Stalling, Oldenburg 1956.

³ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 17

Im Anschluss an eine Lehre beim Vater finden wir Arp Schnitger in der Werkstatt seines Cousins⁴ Berendt Huß wieder, der im hundert Kilometer entfernten Glückstadt an der Unterelbe eine gutgehende Orgelbaufirma betreibt.

Zusammen mit ihm baut er nacheinander an zwei neuen Instrumenten für die beiden Hauptkirchen von Stade. Die ältere der beiden Orgeln steht in St. Cosmas und Damian – und sie spielt bis heute.

Musikzuspielung² hier noch mal kurz aufdrehen und weiter unter den fortlaufenden Text ziehen

Hauptsprecher:

Als Berendt Huß während der Arbeit an der zweiten Stader Orgel plötzlich verstirbt, entschließt sich sein Erbfolger Schnitger, die Werkstatt unmittelbar in den Schatten des Bauplatzes zu verlegen. Von dem neuen Atelier aus vollendet er mit dem großen neuen Instrument für die Wilhadikirche der Stadt sein Meisterstück. Wenige Jahre später wird man in Hamburg auf den erfolgversprechenden jungen Mann aufmerksam. Zwei mittelgroße Orgeln aus Schnitgers Betrieb genügen den Stadtvätern als Beweis seines Könnens und als Bewährungsprobe für einen einzigartigen Folgeauftrag. Mit vier Manualen, einem Pedalwerk und insgesamt 67 klingenden Stimmen soll in der Nicolaikirche von Hamburg die größte Orgel ihrer Zeit entstehen. Zwischen 1682 und 1687 wird die Baustelle in der Hauptkirche immer wieder zum Anziehungspunkt für zahlreiche Schaulustige und für das Fachpublikum. Unter ihnen befindet sich unter anderem der Lübecker Musiker Dietrich Buxtehude, der während einer viertägigen Reise beobachtet, wie das Instrument...

Zitator:

...mit guten Succēß und jedermänniglichem Vergnügen...

Hauptsprecher:

...vorangeht, und wie er es am Ende...

Zitator:

...selbsten mit [solch] gutem Contentement befunden und probiret⁵...

Hauptsprecher:

..., dass er noch fast zwei Jahrzehnte später alles daran setzt, Schnitger für die „Correction“ seiner eigenen Hauptorgel in der Lübecker Marienkirche zu gewinnen.

Als die Verhandlungen dann aus verschiedenen Gründen scheitern, bekommt immerhin noch Schnitgers Schüler Otto Diederich Richborn den Auftrag.

Die Baustelle in Hamburgs Hauptkirche ist Grund genug, den Firmensitz von Stade in die Elbmetropole zu verlegen und ein Grundstück in der Innenstadt zu erwerben, aber das Format des Bauvorhabens reicht nicht aus, um zu verhindern, dass Schnitger nebenher auch noch ein paar andere Orgeln für die Hansestadt, im Alten Land und in Ostfriesland fertig stellt.

Die Frage, wie groß der Mitarbeiterstamm in seinem Betrieb zu dieser Zeit sein mag, gibt Rätsel auf, aber es ist sicher, dass die Zahl von 49 Gesellen, deren Namen wir heute kennen,⁶ und die Schnitger im Lauf der Jahre immer wieder für unterschiedliche Projekte anheuert, bei weitem nicht ausreicht, um ein solches Auftragsvolumen bedienen zu können.

Die Orgel der Nicolaikirche gerät zum Opus Ultimum Schnitgers. Als das Instrument wenige Jahre nach seiner Einweihung mit Vincent Lübeck noch einen der virtuosesten Spieler erhält, den das Land zu bieten hat, arriviert die Kirche zum Leuchtturm der gesamten norddeutschen Orgellandschaft.

Vincent Lübeck ist als Organist von St. Cosmas in Stade seit langem mit den klanglichen Eigenheiten von Schnitgers Orgeln vertraut, und die Verbindung zwischen ihm und dem aufsehenerregenden Instrument der Hamburger Hauptkirche erscheint vermutlich nicht nur Johann Mattheson als glücklichst mögliche Liaison.

Zitator:

Diese ungemeyne Orgel [...] hat auch einen ungemeynen Organisten. Was soll man aber von einem genugberühmten Mann viel Rühmens machen; Ich darff nur Vincent Lübeck nennen, so ist der gantze Panegyricus fertig.⁷

⁴ bei der Angabe des Verwandtschaftsgrades divergieren die Quellen zwischen „Vetter“ und einem Verhältnis „Onkel/Neffe“ zwischen Huß und Schnitger

⁵ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 49

⁶ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 278ff.

⁷ Johann Mattheson: „Grundlage einer Ehrenpforte“, Hamburg 1740, S. 174

Hauptsprecher:

Ein Instrument von vergleichbarer Größe errichtet Arp Schnitger – fast unmittelbar nach der Fertigstellung der Nicolaiorgel – in der zweiten Hamburger Hauptkirche St. Jacobi.

Während des zweiten Weltkriegs werden die Pfeifen ausgelagert. Das Gehäuse fällt den Bomben zum Opfer. Nach einer aufwendigen Wiederherstellung durch die Orgelbaufirma Ahrend aus Leer ist dieses Instrument seit 1993 nun wieder in „panegyrischer“ Beredsamkeit zu hören.

Musikzuspielung 3 (Track 3 der mitgesandten CD):

Vincent Lübeck: Praeludium in g-moll, Léon Berben, Orgel der St. Jakobikirche in Hamburg, aus: „Vincent Lübeck „Complete keyboard works“, Aeolus AE-10571, LC 02232 (erscheint vorauss. Anfang 2009), Wiedergabe mit O-Ton Ahrend 1 überblenden, und etwa nach ca. 2:15 wieder unter fortlaufenden Text ziehen, oder – je nach verfügbarer Zeit – den O-Ton Ahrend 1 erst nach 2:15 über die Zuspielung legen

Musikzuspielung 4 (Track 4 der mitgesandten CD):

O-Ton Ahrend 1 über das Klangbild Schnitgers – vor allem die Besonderheiten an der Jacobiorgel in Hamburg

Hauptsprecher:

Nachdem die Orgel von St. Nicolai zum Vorzeigedepot der Hansestadt aufrückt, spricht sich der Ruhm ihres Erbauers weit über die Grenzen der Metropole hinaus unter den potentiellen Auftraggebern herum.

Ab 1690 hinterlässt Arp Schnitger in der während des Dreißigjährigen Krieges vollkommen zerstörten Stadt Magdeburg an beinahe allen großen, neu errichteten Innenstadtorgeln seine Signatur. Von 1691 an wird die niederländische Stadt Groningen zur zweiten Hochburg Schnitgers, 1693 kommt Bremen dazu. Seine Orgeln gehen außer in die Niederlande noch nach England, Russland, Portugal und Spanien.⁸

Die Geschäftsjahre um die Jahrhundertwende bescheren Schnitgers Betrieb die erfreulichsten Umsatzzahlen, die der Meister je verbuchen durfte. Und Selbstzeugnisse wie...

Zitator:

*...Ich habe ich nie viel verlangt, sondern den Kirchen, wenn sie keine ausreichenden Mittel besaßen, zur Ehre Gottes die Orgeln für den halben Preis gebaut...*⁹

Hauptsprecher:

...können wir unter diesem Aspekt nur bedingt beim Wort nehmen.

Bekannt ist etwa der Fall der Oldenburger Lambertiorgel, deren Reparatur Schnitger tatsächlich zur Hälfte des Preises anbietet. In Wirklichkeit taktiert der Orgelbauer damit aber weniger zugunsten des Gotteslobs, als im Blick auf die Oldenburger Regierung, die er dazu bewegen will, sich beim Dänischen König für ein Alleinlieferantenprivileg seines Betriebes einzusetzen, das seine Majestät ihm mit Wirkung vom 28. Februar 1699 dann auch tatsächlich zuspricht.¹⁰

Zitator:

*Wir – Christian V. – Thun kundt hiemit, daß wir, auf allerunterthänigste Recommendation unserer Regierung zu Oldenburg unser Unterthan Arp Schnitger, Orgelbauer [Aussprache: „Orgelbauer“], die Orgeln in den Kirchen unserer Graffschafften Oldenburg und Delmenhorst undt dazu gehörigen Landen, allein zu bawen [Aussprache: „bauen“] undt zu repariren, allergnädigst privilegiret, [...] und [er] von keinem frembden Orgelmacher darinnen beeinträchtigt werden solle noch möge.*¹¹

Hauptsprecher:

Faktisch bedeutet so eine Vereinbarung, dass in Zukunft alle Orgelbauprojekte der fraglichen Region – ohne weitere Ausschreibung oder „Beeinträchtigung“ durch andere Berufskollegen – unweigerlich stets bei Schnitger in Auftrag gegeben werden müssen, der dann sämtliche Arbeiten entweder selbst ausführt, oder sie durch einen Subunternehmer seiner Wahl erledigen lässt.

Beinahe im gleichen Augenblick, als der König von Dänemark ihm das Lieferantenprivileg für die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst verleiht, handelt der ausgefuchste Geschäftsmann einen ähnlich lautenden

⁸ zugrundegelegt wurde das auszugsweise Werkverzeichnis aus: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bärenreiter 1999ff., Personenteil Sp. 1529ff.

⁹ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 270

¹⁰ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 136ff.

¹¹ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 138

Kontrakt auch für die Herzogtümer Bremen und Verden [Aussprache mit stimmlosem „V“] aus.

Musikzuspielung 5 (Track 5 der mitgesandten CD):

Vincent Lübeck: Preambulum in c-moll, Johannes Kaußler, Orgel der St. Cyprian und Corneliuskirche in Ganderkesee, aus: „Arp Schnitger in Niedersachsen“, CD der Arp-Schnitger-Gesellschaft e. V., keine LC-Nummer, nach ca. 00:41 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher

Das Klangbild Schnitgers ist farbiger als das vieler Zeitgenossen. Sein Konzept schließt das ganze Spektrum zwischen schmelzfähigen Flötenstimmen mit weiten Durchmessern und engeren, kräftigen Prinzipalpfeifen ein. Dass er – gerade für diesen Registertyp – häufig mehr Zinn verwendet als seine Kollegen, schärft nicht nur die Ansprache: Es steigert auch die Lebenserwartung der Pfeifen. Eine Vielzahl an charakteristischen Soloregistern kommt der neueren polyphonen Orgelmusik seiner Zeit zugute, während das kraftvolle, durchdringende „Plenum“ der damals noch relativ neuen Gepflogenheit Rechnung trägt, den Gemeindegesang auf der Orgel zu begleiten.¹²

Aber Arp Schnitger begnügt sich weder mit der Rolle des Praktikers, noch mit der des Händlers. Seine Korrespondenz zeigt den reflektierten Weltmann, und die Entscheidungen, die er trifft, zeugen von einem couragiertem Standpunkt. Schnitgers Bildungshintergrund übertrifft denjenigen vieler Berufskollegen bei weitem. Wir wissen etwa, dass er die umfangreiche, komplizierte – und zudem lateinischsprachige „Musurgia Universalis“ des Jesuitenpaters Athanasius Kircher aus Rom besessen, gelesen, begriffen und für seine eigene Arbeit genutzt hat.¹³

Wo andere Menschen seines Standes die Echtheit eines Dokumentes gern mit dem Zusatz „mein eigen Hand“ signieren, da verwendet er das lateinische „Manu propria“ der Bildungsschicht.¹⁴

Und so wundert es auch nicht weiter, wenn wir den Handwerksmeister dann und wann in regem Austausch mit den Intellektuellen seiner Zeit finden. Einen freundschaftlichen Bezug pflegt er etwa zu dem Halberstädter Musiktheoretiker Andreas Werckmeister, dessen „Orgel-Probe“¹⁵ er für so einzigartig hält, dass er dem Autor mit einem Widmungsgedicht dafür dankt. Der wiederum zeigt sich geschmeichelt genug, um die Verse Schnitgers bei der zweiten Auflage prompt auf das Frontispiz drucken zu lassen.

Zitator:

[...]

Ein grosses Orgelwerck ein mensch bezwingen kann

Und so viel tausende / zur Andacht treiben an:

Was aber wolt es seyn / wenn es wär voller Fauten?

Was solt die Orgel denn? Sie würde seltzam lauten.

Nim weg von dieser Kunst die reine Harmonie /

Und schau! ein bloß Geheul wird über bleiben hie /

Hier will Werckmeister nun sich eingestellet haben /

Ein meister dieses Wercks / ein Man von grossen Gaben!

[...]

Hauptsprecher:

Aus jüngeren Untersuchungen geht hervor, dass Schnitger den neuartigen Stimmungsvorschlägen Werckmeisters aber eher in der Gestalt des kritischen Disputanten denn als begeisterter Anhänger gegenüber gestanden hat. Schnitger beklagt in dem Gedicht das „Geheul“, das übrigbleibt, wenn eine Orgel ohne „reine Harmonie“ erklingt.

Und den Begriff von der „reinen Harmonie“ verwendet sein Sohn Franz Caspar noch sehr viel später ausschließlich in Zusammenhang mit der mitteltönigen Stimmung, von der Werckmeister sich in seinem Traktat wiederum ausdrücklich losgesagt hat.¹⁶ Allen Lobesreden zum Trotz belegen inzwischen auch restauratorische Funde, dass Schnitgers Orgeln durchweg mitteltönig gestimmt gewesen sein dürften.

¹² Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bärenreiter 1999ff., Personenteil Sp. 1531

¹³ C. Edskes: De nagelaten geschriften van de orgelmaker Arp Schnitger (1648-1719), Boeijenga 1968

¹⁴ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 269

¹⁵ Andreas Werckmeister: Orgel-Probe oder kurtze Beschreibung ... wie durch Anweiss und Hülffe des Monochordi ein Clavier wohl zu temperiren und zu stimmen sey... Frankfurt und Leipzig 1681

¹⁶ Ibo Orgies: Die Praxis der Orgelstimmung in Norddeutschland im 17. und 18. Jahrhundert und ihr Verhältnis zur zeitgenössischen Musikpraxis, Göteborg 2004, S. 195ff.

Musikzuspielung 6 (Track 6 der mitgesandten CD):

Johann Ulrich Steigleder: „Vatter unser“, Variation 37, Léon Berben, Orgel der St. Jakobikirche in Lüdingworth, aus: „Johann Ulrich Steigleder, Complete Organ Works“, Aeolus, LC-Nummer 02232, nach ca. 0:22 unter O-Ton blenden

Musikzuspielung 7 (Track 7 der mitgesandten CD):

O-Ton Ahrend 2

Hauptsprecher:

Im Frühjahr 1706 beauftragt König Friedrich I. v. Preußen Arp Schnitger mit dem Bau einer Orgel für die neu errichtete Kapelle des Charlottenburger Schlosses. Bei dem Projekt sitzt dem Instrumentenmacher die Zeit im Nacken. Kapelle nebst Instrument müssen bis zur Hochzeit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm noch im November desselben Jahres fertig sein.

Hinter dem mächtigen Rundprospekt des Rückpositivs entsteht in Charlottenburg Schnitgers wohl untypischste Orgel. Ihre Hauptwerksdisposition fußt auf derselben Prinzipalbasis, wie diejenige des Rückwerkes. Eigentlich klassifiziert schon die Stimmung im tiefen Kammerton das Instrument als Exoten. Alle anderen Schnitgerorgeln stehen einen Ton höher als diese.

Offensichtlich nutzt die königliche Familie ihre Orgel überwiegend zu Kammermusikaufführungen, und augenscheinlich geschieht dies von Anfang an mit großer Begeisterung, denn schon kurz nach der Einweihung ernannt seine Majestät Friedrich I. v. Preußen Arp Schnitger zum „Königlich Preußischen Hoforgelbauer“.¹⁷

Auch die Nachwelt widmet diesem – mit 26 Registern und zwei Manualen vergleichsweise übersichtlichen – Instrument ein besonderes Augenmerk. Allen untypischen Details zum Trotz sieht die Orgelbewegung der zwanziger Jahre im 20. Jahrhundert in ihm einen klassischen Zeitzeugen für den barocken Berliner Orgelbau. Als sich zahlreiche Musikliebhaber im Gefolge Karl Straubes und Hans Henry Jahns immer mehr von dem Schmelzklänge gigantischer Großorgeln aus der Spätromantik abwenden, da rücken die erhaltenen Originalinstrumente des Barock verstärkt in den Fokus des allgemeinen Interesses.

Die Menschen brandmarken jetzt die noch kurz zuvor umjubelten elektrifizierten oder pneumatischen Instrumente als gesichtslose „Fabrikorgeln“. Und sie bedauern, je in die Bausubstanz barocker Orgeln eingegriffen zu haben. Ihren wenigen geretteten Originalteilen stehen sie wie einem Mythos harmonikaler Ordnung aus einem verlorenen Paradies gegenüber.

Vor allem der Hamburger Schriftsteller Hans Henry Jahn setzt sich in dieser Zeit immer wieder wortreich für die Restaurierung norddeutscher Barockorgeln ein. In den Arbeiten Arp Schnitgers erkennt er die Inkarnation der „Harmonices“ von Johannes Kepler¹⁸ und die Spiegelung jener proportionalen Regelmäßigkeit, die Schnitgers Zeitgenosse Andreas Werckmeister seinen Temperaturentwürfen und Monochordzeichnungen zugrundegelegt hat.

Das klar gegliederte, gut erhaltene, aber bis dato weitgehend vergessene Instrument der Schlosskapelle von Charlottenburg arriviert auf diese Weise über Nacht vom Schattengewächs der Berliner Orgellandschaft zur Ikone. In den sieben Jahren nach 1931 kommt das Instrument gleich drei Mal unter Messer der Restauratoren. Trotz seiner Auslagerung in den Keller des Berliner Stadtschlosses fällt es schließlich den Bombardements der Jahre 1943 und /44 zum Opfer. Eine historische Aufnahme aus dem Jahr 1938 mit dem Berliner Domorganisten Fritz Heitmann ist heute das letzte klingende Zeugnis von Schnitgers Original.

Musikzuspielung 8 (Track 8 der mitgesandten CD), alternativ Track 11 [Wir Glauben all an einen Gott, BWV 680] oder Track 12 [Dies sind die heiligen zehn Gebot, BWV 678] nutzen, falls Ihnen die Tonqualität da besser erscheint):

Johann Sebastian Bach: „Jesus Christus unser Heiland, der von uns den Zorn Gottes wandt“, BWV 688, Fritz Heitmann, Orgel der Eosander-Kapelle des Charlottenburger Schlosses, aus: „Johann Sebastian Bach: Dritter Teil der Klavierübung“, historische Aufnahme ca. 1938, Teldec 023393, Best. Nr. E 2710, Wiedergabe: unter fortlaufenden Text blenden, aber möglichst nicht vor 0:48, alternativ Track 11 [Wir Glauben all an einen Gott, BWV 680] oder Track 12 [Dies sind die heiligen zehn Gebot, BWV 678] nutzen, falls Ihnen die Tonqualität besser erscheint)¹⁹:

¹⁷ Gustav Fock: Arp Schnitger und seine Schule, Bärenreiter 1974, S. 202ff. Das Privileg des „Königl. Preuß. Hoforgelbaumeisters“ hatte Schnitger bereits 1706 in Aussicht gestellt bekommen, woraufhin er seine jährlichen Wartungsarbeiten an den Orgeln im Berliner Dom und in den Schlosskapellen Charlottenburg, Oranienburg und Potsdam wahrnahm. Die Bestallungsurkunde ließ ebenso auf sich warten wie sein erstes Gehalt, weswegen die Beurkundung seines Status nach mehrmaligen Erinnerungen seitens Schnitgers erst aus dem Jahr 1708 datiert.

¹⁸ Johannes Kepler: „Harmonices Mundi“, Linz 1619

¹⁹ Inventarnummern im Deutschen Rundfunkarchiv:

Hauptsprecher:

In den Jahren nach seiner Ernennung zum Preußischen Hoforgelbauer nimmt das Leben des erfolgsgewohnten Meisters aus Hamburg eine schicksalhafte Wendung. Kaum ein Jahr nach dem Tod seiner Frau ertrinkt der zweitälteste Sohn Schnitgers – Hans – bei einem Bad in der Elbe.²⁰ Und als Vater Arp im Bremer Dom gerade zum zweiten Mal geheiratet hat, verstirbt direkt darauf auch sein ältester Sohn Arp d. J. – selbst erst jung verheiratet – an der Pest. Auch die geschäftlichen Unternehmungen zeigen nicht mehr den gewohnten Erfolg. Das wahre Ausmaß dieser Entwicklung stellt sich erst nach dem Tod Arp Schnitgers im Jahr 1719 heraus: Sein Besitz ist mit Hypotheken dermaßen hoch belastet, dass vieles davon schließlich später verkauft oder zwangsversteigert werden muss.

Schnitgers künstlerischer Nachlass begeistert die Hörer aber bis heute, und die Restauratoren setzen sich in den letzten Jahrzehnten akribischer denn je für die Erhaltung der klingenden Zeitzeugen ein. Der Orgelbaubetrieb Ahrend aus Leer gilt seit vielen Jahrzehnten als besonderer Pate der Wiedererweckung von Schnitgers Tonsprache.

Musikzuspielung 9 (Track 9 der mitgesandten CD):

O-Ton Henrik Ahrend 3

Musikzuspielung 10 (Track 10 der mitgesandten CD):

Johann Sebastian Bach: Toccata in C-dur, BWV 566, Thimo Janssen, Orgel der Ludgerikirche zu Norden, aus: „Arp Schnitger-Orgel Norden, Vol 2“, Musikproduktion Darbringhaus und Grimm, LC 06768, Wiedergabe: Auf Ende fahren, dabei zunächst leise unter den folgenden Text blenden und am Ende noch mal aufziehen.

„Jesus Christus unser Heiland, der von uns den Zorn Gottes wandt“, BWV 688, DRA 50-08118

„Wir Glauben all an einen Gott“, BWV 680, DRA 50-08118

„Dies sind die heiligen zehn Gebot“, BWV 678, DRA 50-08118

²⁰ „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“, Bärenreiter 1986, Artikel: „Arp Schnitger“

Deutschlandradio Kultur, „Alte Musik“, Dienstag, 15. April 2008, 22.00 Uhr

„Zur Ehre Gottes – und zum halben Preis...“

Arp Schnitger und das norddeutsche Orgelbarock

GEMA-NACHWEIS / PLAYLIST

1. Trad.: „The Hangman Song“, aus CD: „The Wonders of The world“, „Echo du Danube“, Accent 24185, LC 06618
2. Vincent Lübeck: Praeludium in C-dur, Claudia Heberlein-Johnson, Orgel der St. Cosmae&Damiani-Kirche in Stade, aus: „Arp Schnitger in Niedersachsen“, CD der Arp-Schnitger-Gesellschaft e. V., keine LC-Nummer
3. Vincent Lübeck: Praeludium in g-moll, Léon Berben, Orgel der St. Jacobikirche in Hamburg, aus: „Vincent Lübeck „Complete keyboard works“, Aeolus AE-10571, LC 02232 (erscheint vorauss. Anfang 2009)
4. Vincent Lübeck: Preambulum in c-moll, Johannes Kaußler, Orgel der St. Cyprian und Corneliuskirche in Ganderkesee, aus: „Arp Schnitger in Niedersachsen“, CD der Arp-Schnitger-Gesellschaft e. V., keine LC-Nummer
5. Johann Ulrich Steigleder: „Vatter unser“, Variation 37, Léon Berben, Orgel der St. Jacobikirche in Lüdingworth, aus: „Johann Ulrich Steigleder, Complete Organ Works“, Aeolus, LC-Nummer 02232
6. Johann Sebastian Bach: „Jesus Christus unser Heiland, der von uns den Zorn Gottes wandt“, BWV 688, Fritz Heitmann, Orgel der Eosander-Kapelle des Charlottenburger Schlosses, aus: „Johann Sebastian Bach: Dritter Teil der Klavierübung“, historische Aufnahme ca. 1938, Teldec 023393, Best. Nr. E 2710, DRA 50-08118²¹
7. Johann Sebastian Bach: Toccata in C-dur, BWV 566, Thiemo Janssen, Orgel der Ludgerikirche zu Norden, aus: „Arp Schnitger-Orgel Norden, Vol 2“, Musikproduktion Darbringhaus und Grimm, LC 06768

²¹ oder „Wir Glauben all an einen Gott“, BWV 680 bzw. „Dies sind die heiligen zehn Gebot“, BWV 678